

## Bericht zum vorzeitigen Ende der Falkenbrut im Kirchturm von Mils bei Imst, 2017 von Christoph Grissemann

Mit vielen fleißigen Beobachtern mit Hilfe der Falken-Kamera im Nistkasten oben im Kirchturm, allen voran die Schulkinder, mussten wir enttäuscht feststellen, dass die Milser Falken offenbar die Brut noch vor dem Schlüpfen der Jungen aufgegeben hatten.

Wie war es dazu gekommen? Letztes Jahr hatten sie doch Erfolg?

Zunächst muss man einfach akzeptieren, dass so etwas in der Natur, vom Menschen meist unbeobachtet, immer wieder vorkommt. Gründe dafür kann es viele geben und es können auch mehrere zusammentreffen: Nicht befruchtete Eier, Kälteperioden, äußere Feinde, Eigenschaften des Nistplatzes, Unerfahrenheit der Elterntiere und andere. Genau werden wir es nie wissen, aber einige Videoaufzeichnungen, besonders jene von einem offensichtlich besonders kritischen Tag vor zwei Wochen, dem 28. Juni, geben uns Hinweise.

Lassen wir vorher nochmals den Ablauf der Ereignisse vorüberziehen:

Anfang März wurden die Kameras im Nistkasten, der sich hinter dem südlichen Dreiecksfenster oberhalb der Uhrzeiger befindet, eingebaut. Der erste Falke war bereits in der Umgebung gesichtet worden. Wenig später beobachtete man sowohl ein Männchen als auch ein Weibchen zum ersten Mal in dieser Saison beim Besichtigen des Nistkastens. Ende März aber folgte ein großer Rückschlag: ein Falke wurde tot auf einem Grundstück in der Nähe des Kirchturmes gefunden. Da er ohne äußere Verletzungen zu sein schien, kann man die Todesursache nur vermuten. Eventuell war der Falke nach dem Fressen einer in den Feldern vergifteten Maus verendet. In der zweiten Aprilhälfte jedoch kam wieder Hoffnung auf: Ein zweites Weibchen, möglicherweise ein relativ junges und deshalb bisher unverpaartes, fand sich ein. Immer häufigere und immer längere Aufenthalte im Kasten, sowohl einzeln als auch zu zweit, zeigten deutlich, dass ein zweiter Anfang gemacht wurde. Die gespannten Beobachter des Nistkastens konnten aufgeregt vieles noch nie Gesehene aus nächster Nähe beobachten. So manche interessante Szenen konnten wir als auch als Videodatei abspeichern, wie z.B. die Übergabe der Beute des Männchens an das Weibchen (Maikäfer, Eidechsen und Mäuse) und am 7. Mai eine Paarung (siehe die 2 ersten Zusammenschnitte auf Mils im Bild, <http://www.milsimbild.at>). Am 20. Mai wurde nun das 1. Ei gelegt, danach pünktlich alle 48 Stunden ein weiteres, das 5. und letzte am 28. Mai 2017. Schon etwa ab dem 4. Ei begann das Brüten. Entgegen mancher Literaturangaben beteiligte sich "unser" Männchen sehr aktiv und löste das Weibchen mehrmals am Tag für kürzere oder längere Zeit (für 20 Minuten bis zu 3 Stunden) ab. Täglich ein- bis zweimal brachte er ihr eine Maus zum Fressen. Auch das Weibchen wurde beobachtet, wie sie ihm ebenfalls eine Maus brachte. Bemerkenswerterweise wurde das gebrachte Futter vor der Eiablage wiederholt im Nistkasten "gekröpft"(gefressen), während dies nach dem 1. Ei anscheinend nur noch außerhalb geschah. Als voraussichtlichen Schlüpftermin berechneten wir nach Literaturangaben ein Datum für Ende Juni. Allerdings beobachteten wir bereits mit Sorge, dass es beiden Falken, dem kleineren Männchen noch mehr als dem größeren Weibchen, oft nur schwer gelang, alle 5 Eier gleichzeitig unter dem wärmenden Körper zu behalten. Immer wieder rollte eines hervor, wurde zurück gestopft oder blieb nur halb bedeckt. Wegen der auf diese Weise vielleicht ungenügenden Warmhaltung rechneten wir bereits mit einer eventuellen Verzögerung des Schlüpfens. Dass es noch schlimmer kommen sollte, konnte man bis kurz vor dem erwarteten Schlüpfen aber noch nicht ahnen.

Am Donnerstag, dem 29. Juni, bemerkten wir morgens mit Erschrecken, dass ein Ei in einem Spalt zwischen Bodenbrett und Kirchturmmauerwerk eingeklemmt war und nur noch 3 Eier bebrütet wurden. Wo war das 5. Ei geblieben? Was war geschehen? Volle Aufklärung bot die Revision der Videoaufzeichnungen vom Vortag, der sich als wahrhafter Unglückstag für das Brutgeschehen herausstellte. Das Wort "Pechvogeltag" ist angesichts der Folgen noch harmlos ausgedrückt.

Seltsamerweise unbeobachtet von uns Live-Kamera-Beobachtern hatte sich ein aufregendes Drama abgespielt (die Szenen im Videozuschnitt "Pechvogeltag" verteilen sich auf einen ganzen Tag, zwischen ihnen liegen teilweise mehrere Stunden).

Nachdem morgens bereits das Weibchen unruhig war und die Eier bewegte, stolperte das Männchen beim hastigen Aufspringen zum Brutwechsel geradezu über die Eier und stieß an einem heftig an. Das Weibchen stutzte beim Niedersetzen und entdeckte, eventuell am Geruch, dass dieses Ei angebrochen war. Bemerkenswerterweise schien sie dies nicht als den Beginn des bald fälligen Schlüpfens zu deuten, sondern als Unfall. Ohne Verzögerung schien nun die grausam kluge Mutter Natur den Bruttrieb in einen Nahrungstrieb umzuschwenken und das Weibchen begann sofort das angebrochene Ei zu fressen. Es war zwar nicht genau zu erkennen, aber es machte den Eindruck, als wäre der Ei-Inhalt eher flüssig als fest und dass es sich dabei eher um ein unbefruchtetes oder wenig bebrütetes Ei handelte als um ein fast fertiges Küken. Unglücklicherweise brachte das Weibchen das Ei beim Fressen mitten unter die anderen Eier, mit der Folge, dass die Nachbareier und später, als sie sich zum Weiterbrüten wieder darauf setzte, auch ihr Gefieder verklebte. Immer wieder sprang sie deshalb auf und versuchte pickend die Ei-Reste vom Boden und von den anderen Eiern zu beseitigen und ihr Gefieder zu reinigen. Beim Picken stieß sie, vermutlich ganz entgegen ihrer Absicht, ein Ei vor sich her, bis es in den Spalt fiel, aus dem sie es zunächst nicht mehr herausbrachte. Nun waren schon zwei Eier verloren. Man meinte die Falkenmutter klagen zu hören. Anschließend widmete das Weibchen sich wieder dem Brüten, aber der Drang zum Abpicken und Säubern bewirkte, dass sich die Katastrophe sogar noch zweimal wiederholte: ein weiteres Ei fiel in den Spalt und das dritte blieb davor liegen. (Beim unmittelbaren Vergleich in Form und Größe mit dem schon im Spalt liegenden Gegenstand erkennt man, dass es sich dabei auch um ein vom Vorjahr zurückgebliebenes Ei handeln könnte).

Nach einer längeren Zeit des Sitzens auf dem noch verbliebenen Ei, in der sich das Weibchen wiederholt das Gefieder putzte, schien sie sich wieder der verlorenen Eier bewusst zu werden. Sie sprang plötzlich auf und als wäre ihr die richtige Methode nun eingefallen, gelang es ihr in kürzester Zeit, eines der beiden Eier aus dem Spalt heraus zu hebeln. Dann schaffte sie es, in mühsamer Arbeit, zwei Eier zurück in die Brutnische zu bringen. Das Gelege schien gerettet und man hätte zu dieser Muttertrieb-Leistung des Vogels applaudieren können. Doch der unglückliche Ablauf setzte sich am nächsten Tag weiter fort. Zwar gelang es dem Männchen, wie zufällig live beobachtet wurde, auch das zweite Ei aus dem Spalt herauf zu holen. Obwohl nun die "geretteten" Eier wieder mehrere Tage, sogar weit über den erwarteten Termin hinaus, bebrütet wurden, war offenbar alles umsonst. Die Eier waren zu lange in der Kälte geblieben. Am 7. 7. war davon wieder eines und am 8. 7. auch noch das vorletzte Ei spurlos verschwunden (wie, kann man nur vermuten). Schlussendlich hat das Falkenpärchen am Sonntag dem 9. 7. das Brutgeschäft auch mit dem allerletzten Ei endgültig aufgegeben.

Bei einer Vorführung des Falkenvideos am letzten Schultag waren die Schulkinder zwar sehr enttäuscht, dass sie die erwartete Jungenaufzucht nun nicht in den Ferien verfolgen konnten, aber auf die Frage, wie man den Falken das nächste Mal vielleicht helfen könnte, antworteten sie sehr praktisch und hoffnungsvoll. Ein Mädchen meinte, sie würde im Kasten ein Nestchen bauen, aus dem die Eier nicht herausrollen könnten. Ein älterer Junge wusste auch schon den richtigen Weg dazu: Man sollte den Falken die Sache erleichtern, indem man den Spalt verschließen und den Boden mit Erde und Sand bestreuen würde. So werden wir es auch machen, sofern wir Gelegenheit dazu haben sollten, im nächsten Jahr den Nistkasten und die Kameras wieder einzurichten.

Wir bedanken uns herzlich bei allen, die mitgeholfen und mitgefiebert haben und vor allem auch bei denjenigen, die finanziell großzügig beigesteuert haben.